

nen, was allhier zu finden sey, allein es sind lauter Pöffen von einem mathematischen Haafen. Das Haus, so wir im Kupferstich gekauft, ist klein und nichts sonderliches. Es hanget voller schlechten Gemälde, davon die Frau viel Wesens machte, meist von dem Wistanly selbst gemacht. In der grossen Stube ist in einer Ecke ein Stuhl, wenn man sich darauf setzt, fährt er bis in den Keller hinunter, durch die Decke oder Boden. Dieser ist mit Gewicht gemacht, aber in dem Schloß zu Berlin viel besser zu sehen, da der König in Preussen, ohne eine Treppe zu steigen, augenblicklich von einem Stockwerk in das andere kommen kan. Unten in einem kleinen Saale ist ein dergleichen Dexier, Stuhl. Wenn man sich darauf setzt, gehet die Thüre, so darhinter in den Garten ist, auf, und man fährt hinterwärts bey hundert und dreyßig Schritte fort, bis in ein dick Gebüsch, welches gar leicht zu begreifen, wenn man den Abriss in Fig. XLV. ansiehet. Diese Maschine bestunde aus einem viereckigten Gestell, darinn ein gewöhnlicher Stuhl mit zwey Nägeln aufgehänget war. Das Gestell hatte unten vier Rollen, die auf zwey durch den ganzen Garten her gelegten Läden, oder erhabenen hölzernen Gleissen lieffen, und neben mit breitem Rand versehen waren, damit sie nicht davon herunter fallen oder springen konnten. Der Garten war ganz abhängig, damit der Stuhl immer weiter bis an das Ende lauffen konnte. Damit aber doch die Person in gerader Linie bleiben konnte, so war der Stuhl mit seinen zwey Nägeln schwebend aufgehänget,

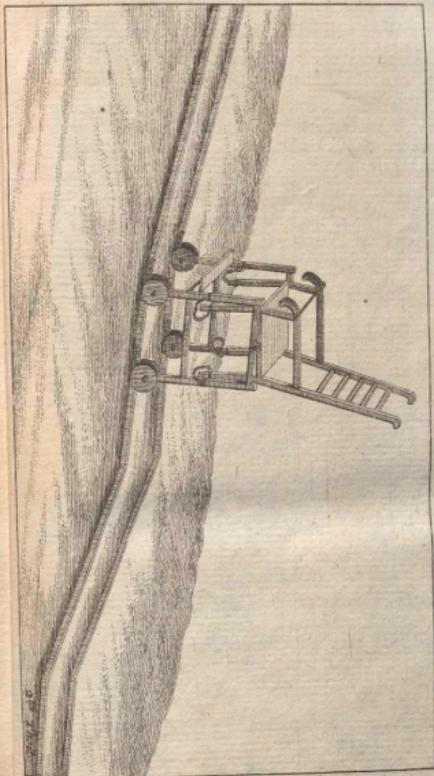


Fig. XLV